

## Das 9. Badische Infanterie-Regiment Nr. 170 aus Offenburg im Ersten Weltkrieg

*Frank Armbruster*

### Offenburg wird „preußische“ Garnisonstadt

Nach mehreren vergeblichen Anläufen war es endlich soweit. Am 30. September 1896 kam aus Karlsruhe die erlösende Nachricht, dass Offenburg Garnisonstadt werde. Der preußische Kriegsminister hatte nach mehreren abschlägigen Bescheiden auf die Anträge des Stadtrats jetzt der Stationierung von Soldaten zugestimmt. Allerdings musste die Stadt das Gelände zur Verfügung stellen und entgegen ursprünglichen Abmachungen auch die Baukosten selbst tragen. Das kostete die Stadt über zwei Millionen Mark. Aber das war ihr die Sache wert. Nach nur fünfzehnmonatiger Bauzeit war die Kaserne bezugsfertig, und schon am 30. September 1898 konnte der festliche Einzug der Soldaten erfolgen.<sup>1</sup>

Was aber hatte Offenburg mit dem preußischen Kriegsministerium zu tun? Gemäß der mit Preußen geschlossenen Militärkonvention vom 25. November 1870 verzichtete das Großherzogtum auf seine Militärhoheit. Aus badischen Regimentern wurden nun königlich-preußische.<sup>2</sup>

### Gründung des Regiments und seine Stellung im deutschen Heer

Es war das neu gegründete 9. Badische Infanterie-Regiment Nr. 170, das die Kasernen bezog.

Am 01.04.1897 waren das I. und II. Bataillon aus den Abgaben von vier verschiedenen Infanterie-Regimentern gebildet worden, das III. am 01.10.1913. Standorte des Regimentsstabes (zum Verdross Offenburgs!) und des I. Bataillons waren Kehl, des II. Bataillons Mülhausen im Elsass und vom 30.09.1898 an Offenburg und schließlich des III. Bataillons Donaueschingen. Zu Kriegsbeginn stellte das Regiment für die Rekrutierung und Ausbildung des Ersatzes ein Ersatz-Bataillon auf; ein weiteres entstand im Februar 1915 in Gengenbach; dieses wurde am 20. Dezember 1917 aber wieder aufgelöst, vermutlich mangels Masse.

Das Regiment gehörte innerhalb des XIV. Armeekorps der 84. Brigade in der 29. Division an. Dieses Armeekorps bestand hauptsächlich aus badischen Truppenteilen. Allerdings gehör-

ten dem Regiment auch Soldaten aus anderen Teilen Deutschlands an, wie z. B. die Stammrolle der 1. Kompanie des Jahrgangs 1913–15 belegt: 66 der Soldaten stammten aus Baden, davon drei aus Offenburg, 16 aus Preußen und 14 aus dem übrigen Deutschland.<sup>4</sup> Am 6. März 1915 wurde das Regiment der neugebildeten 52. Infanterie-Division in die 104. Infanterie-Brigade mit insgesamt drei Infanterie-Regimentern eingegliedert.<sup>5</sup>

Jedes Armeekorps hatte zwei Divisionen, jede Division zwei bis drei Infanterie-Brigaden, jede Brigade zwei bis drei Infanterie-Regimenter, jedes Regiment drei Bataillone. Jedes Bataillon vier Kompanien, jede Kompanie drei Züge. Im Jahre 1914 hatte ein Bataillon 20 Offiziere und 1054 Unteroffiziere und Mannschaften<sup>6</sup>. Während des Krieges kam noch eine Maschinengewehr-Kompanie mit 90 Mann und sechs Maschinengewehren dazu.<sup>7</sup>

Kurz vor Kriegsbeginn zählte das deutsche Heer etwa 780 000 Mann in 25 Armeekorps mit 50 Infanterie-Divisionen und einer Kavallerie-Division; Frankreich: 827 000, Großbritannien: 248 000.<sup>8</sup> Neben den Berufssoldaten standen die Wehrpflichtigen, die im Alter von 20 Jahren zu einem zweijährigen Waffendienst eingezogen wurden und die anschließend fünf Jahre als Heeresreserve bereitzustehen hatten, um dann bis fast zum 40. Lebensjahr der Landwehr anzugehören.<sup>9</sup> Mit Kriegsbeginn wurden insgesamt 3,8 Millionen Mann mobilgemacht. Im Verlauf des Krieges dienten insgesamt 13 Millionen Mann in den Streitkräften des Heeres.<sup>10</sup>

### **Kriegsbegeisterung?**

In der öffentlichen Wahrnehmung überwogen lange Zeit Bilder von Menschenmassen, die den Krieg begeistert begrüßten. Kriegsbegeisterung flammte tatsächlich in großen Städten auf: In Berlin, aber ebenso in London, Paris und St. Petersburg. Die Einwohner kleinerer Städte und die Landbevölkerung jedoch reagierten mit Zurückhaltung, viele Arbeiter sogar mit Fatalismus und Widerwillen.<sup>11</sup> Das Offenburger Tageblatt hegte noch bis zuletzt die Hoffnung, dass der Krieg zu vermeiden sei. Man könne nur hoffen, dass Rußland nicht des kleinen Serbiens wegen Krieg mache. Und es schließt die Prophezeiung an: „Dann wird ein Krieg entbrennen, wie ihn die Welt noch nicht gesehen hat.“<sup>12</sup> Diese Einsicht ließen viele Schriftsteller, Künstler und Wissenschaftler vermissen. Sie erhofften sich vom Krieg eine reinigende Wirkung für alle gesellschaftlichen Mängel. Schriftsteller wie Wilhelm Lamszus, die das Unheil, das der kommende Krieg bringen würde, mit erschreckender Scharfsicht voraussahen, machten sich, vor allem beim Militär, unbe-



*„Mit frohem Mut  
dem Feind entgegen“  
(Kopie aus dem  
Bundesarchiv).*

liebt. „Wieviel Leichen wird der Krieg wohl bringen? Wenn nur der fünfte Mann im Felde bleibt und der zweite Fünfte als Krüppel wiederkehrt – wie groß wird dann die Ernte sein?“<sup>13</sup> Als am 1. August der Kriegszustand bekanntgemacht wurde, entstand in Offenburg eine große Aufregung. Die Lokale waren bis in die Nacht besetzt. Man war sich des Ernstes der Lage bewusst. Aber es herrschte vollkommene Ruhe ohne Ausschreitungen. Da und dort kam es zu Kundgebungen.<sup>14</sup> Dieselbe Zurückhaltung herrschte auch in den anderen Gebieten Badens. Zu oft war die französische Kriegsfurie über diesen Landstrich hereingebrochen, als dass man jetzt den Krieg begrüßen könnte.<sup>15</sup> Mit dem Mobilmachungsbefehl „ist die letzte Hoffnung auf Erhaltung des Friedens geschwunden, aber auch der quälenden Unruhe vor der Entscheidung ein Ende gemacht. Die Russen wollen den Krieg: sie sollen ihn haben und müssen die Verantwortung für die Folgen tragen.“<sup>16</sup> In den nächsten Tagen entstand eine regelrechte Hysterie. Überall wurden feindliche Spione und mutmaßliche Attentäter gewittert, die Truppenbewegungen ins feindliche Ausland meldeten und diese durch Sprengung von Brücken und Bahngleisen hindern sollten. Das Publikum wurde aufgefordert, verbrecherische Anschläge von ausländischen Personen und Spionen zu enttarnen.<sup>17</sup> Am 6. August 1914 erfolgte der Ausmarsch der Soldaten zum Kriegseinsatz. Auch jetzt war nichts von Begeisterung zu spüren. „Er war still, unser Abschied von der Garnison. Unser Abmarsch ... in der späten Abenddämmerung war nicht bekannt geworden“, beschreibt ein Offizier diesen Ausmarsch.<sup>18</sup> Das Unheil, die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“ (George F. Kennan), nahm unaufhaltsam seinen Lauf. „Letztlich ging das alte Europa im Juli 1914 zugrunde, weil keine der beteiligten Nationen den Frieden für das höchste Gut hielt und alle

Politiker und Militärs davon überzeugt waren, dass schließlich doch der Krieg, wie Clausewitz es formuliert hatte, die Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln darstellen konnte.“<sup>19</sup>

### **Der Beginn des Krieges**

Mit etwa 65 Offizieren, 3300 Unteroffizieren und Mannschaften sowie 235 Pferden<sup>20</sup> zog das Regiment in den Krieg. An der Spitze der Regimentskommandeur Oberstleutnant Tellenbach,<sup>21</sup> der schon in der Schlacht von Lothringen im August 1914 tödlich verwundet wurde. Sein Nachfolger war Oberstleutnant Krüger, nach dessen Versetzung zu den „Offizieren des Heeres“ vom 9. Juli 1915 bis zum Kriegsende Major bzw. Oberstleutnant Otto v. Ihlenfeld. Nach dem Plan des deutschen Generalstabschefs v. Schlieffen<sup>22</sup> sollte Frankreich durch eine großangelegte Umfassungsoperation vom Nordwesten unter Missachtung der belgischen Neutralität rasch geschlagen werden, sodass dann die geballte deutsche Militärmacht gegen Russland eingesetzt werden konnte. Sein Nachfolger, Helmut Graf von Moltke, modifizierte diesen Plan, indem er den linken Flügel des Heeres entlang der französischen Grenze auf Kosten des rechten Angriffsflügels schwächte. Die russische Mobilmachung vollzog sich außerdem schneller, als die Militärs kalkuliert hatten. Das erzwang die Verschiebung zweier Armeekorps zur Verstärkung der Ostfront. Damit wurde die Angriffswucht im Westen entscheidend geschwächt, sodass es nicht wie geplant gelang, Paris einzukreisen und zugleich die französischen Truppen nach Osten abzudrängen. Die deutsche Armee bog südöstlich ab und ließ Paris zu ihrer Rechten liegen, wodurch ein französischer Gegenangriff in die Flanke der deutschen Flügelarmee ermöglicht wurde. Es geschah, was die Franzosen „das Wunder an der Marne“ nannten. Die Oberste Heeresleitung im fernen Luxemburg, nur unzureichend informiert, hatte Oberstleutnant Hensch geschickt, der Informationen beschaffen sollte. Im Gegensatz zu den Befehlshabern an der Front beurteilte er die Lage als extrem gefährlich, sodass er den Rückzug befahl. Die deutschen Armeen zogen sich auf eine Linie Noyon–Soissons–Reims–Verdun zurück. Hier erstarrte die Front und der die Truppen zermürbende Stellungskrieg begann.

### **Einsätze des Regiments an der Westfront<sup>23</sup>**

Im August 1914 Schlacht von Mühlhausen und in Lothringen. Im September Marneschlacht. Oktober/November „Wettlauf zum Meer“. Der Angriff bleibt vor Ypern stecken. Der Bewegungskrieg wird zum Stellungskrieg.

- 09.–10.08.1914 Gefecht bei **Sennheim-Mülhausen**  
20.–22.08.1914 Schlacht in **Lothringen**  
23.08.–14.09.1914 Schlacht vor **Nancy-Epinal**  
16.–30.09.1914 Kämpfe bei **Flirey** (*Nordostfrankreich-Lothringen*)  
02.–12.10.1914 Schlacht bei **Arras** (*Region Nord-Pas-de-Calais*)  
15.–28.10.1914 Schlacht bei **Lille**  
14.–24.12.1914 Dezemberschlacht in **Französisch Flandern**  
31.12.1914 Beginn des Gefechts bei **Cuinchy** (*Region Nord-Pas-de-Calais*)
- 01.01.–12.01.1915 Gefecht bei **Cuinchy** (Prellbockstellung)  
25.–30.01.1915 Gefecht bei **Auchy lez La Bassée** (Ziegelhaufenstellung)  
(*Département Pas-de-Calais*)  
06.–08.02.1915 Gefecht bei **Auchy lez La Bassée** (Ziegelhaufenstellung)  
25.03.–06.06.1915 Stellungskämpfe im **Artois westlich Bapaume**  
07.–13.06.1915 Gefecht bei **Serre** (*Picardie*)  
14.06.–31.12.1915 Stellungskämpfe im **Artois westlich Bapaume**
- 01.01.–23.06.1916 Stellungskämpfe im **Artois westlich Bapaume**  
(*Département Pas-de-Calais*)  
24.06.–26.11.1916 Schlacht an der **Somme**  
27.11.–31.12.1916 Stellungskämpfe an der **Somme**
- 01.01.–03.01.1917 Stellungskämpfe an der **Somme**  
11.01.–17.04.1917 Stellungskämpfe im **Oberelsass**  
22.04.–27.05.1917 Doppelschlacht **Aisne-Champagne**  
28.05.–22.10.1917 Stellungskämpfe am **Chemin des Dames** (*markanter Höhenzug im Dreieck der Städte Laon, Soissons und Reims*)  
23.10.1917 Gefecht bei **Chavignon** (*Picardie*)  
24.–31.10.1917 Nachhutgefecht an und südlich der **Ailette**  
03.11.–31.12.1917 Stellungskämpfe in der **Champagne**
- 01.01.–21.03.1918 Stellungskämpfe in der **Champagne**  
29.03.–11.04.1918 **Große Schlacht in Frankreich**  
27.05.–13.06.1918 Schlacht bei **Soissons-Reims**  
27.05.1918 Erstürmung der Höhen des **Chemin des Dames**  
28.05.–01.06.1918 Verfolgungskämpfe zwischen **Oise und Aisne** und über die Vesle bis zur **Marne**  
14.–16.06.1918 Stellungskämpfe zwischen **Oise-Aisne und Marne**  
12.07.–04.08.1918 Stellungskämpfe im **Artois**  
05.–20.08.1918 Kämpfe vor der Front **Ypern-La Bassée** (*Region Nord-Pas-de-Calais*)  
22.08.–02.09.1918 Schlacht bei **Monchy** (*Département Somme*)-**Bapaume**  
06.–22.09.1918 Stellungskämpfe in **Französisch Flandern**  
25.–27.09.1918 Stellungskämpfe in **Lothringen**  
28.–30.09.1918 Abwehrschlacht in der **Champagne und an der Maas**  
01.10.–11.11.1918 Abwehrschlacht zwischen **Argonnen und Maas**  
17.11.1918 Überschreiten der deutsch-luxemburgischen Grenze



(Kopie aus dem  
Bundesarchiv)

### Das Gefecht bei Sennheim-Mühlhausen (9.–10. August 1914)

Für die Soldaten des Regiments begann der blutige Ernst des Krieges im Gefecht bei Sennheim-Mühlhausen. Von Belfort her waren die Franzosen in das Oberelsass eingedrungen und hatten Mühlhausen und die nördlichen und östlichen Ortschaften besetzt. Ihre Artillerie stand auf den beherrschenden Höhen südlich der Stadt. Als sie am 8. August in Mühlhausen einrückten, jubelte ihnen die Bevölkerung zu.<sup>24</sup> Am Sonntag, den 9. August 1914 verlas General Joffre im Rathaus eine Proklamation, die die endgültige Besitznahme der Stadt durch Frankreich aller Welt kundgab. Der französische Kriegsminister sandte folgende Depesche: „Der Einmarsch französischer Truppen in Mühlhausen unter dem Jubel der Bevölkerung hat ganz Frankreich in Enthusiasmus erzittern lassen.“<sup>25</sup> Am Abend des 6. August war das Regiment per Bahn nach Müllheim befördert worden und nahm in den umliegenden Ortschaften Quartier. Am 9. August wurde es in die ersten Kampfhandlungen bei Mühlhausen verwickelt. Die 84. Infanterie-Brigade, auf deren rechten Flügel sich das In-

fanterie-Regiment 170 befand, erhielt den Befehl, auf Mühlhausen vorzugehen. In Modenheim kam es zu Häuserkämpfen. In der Frühe des 10. August wurde Mühlhausen kampfflos besetzt. Die Franzosen zogen sich in den Festungsbereich von Belfort zurück.<sup>26</sup> Die Schlacht von Mühlhausen war geschlagen. Der siegreichen Truppe wurde Erholung zugestanden: „Auf die Anstrengungen der vorhergehenden Tage infolge Mobilmachung, Brückenkopfbesetzung, Märsche bei sehr großer Hitze, verlustreichen Gefechten bedurfte die Truppe eines oder zweier Ruhetage, um wieder in eine gute Verfassung gebracht zu werden.“ So erfolgte am 16. August der Marsch in die Quartiere in Fischingen, Eimeldingen und Binzen.<sup>27</sup> Am 17. August fuhr das Regiment, von der Bevölkerung jubelnd begrüßt, durch seine Garnisonstadt Offenburg neuen Kämpfen entgegen nach Lothringen.<sup>28</sup> Nachdem allerdings der größte Teil der deutschen Truppen, die am Gefecht teilgenommen hatten, nach Norden verschickt und durch Reserveverbände ersetzt worden war, griffen die Franzosen erneut an und besetzten Mühlhausen am 19. August ein zweites Mal. Über die Vogesenpässe begannen weitere französische Truppen den Vormarsch Richtung Norden und Osten bis Colmar. Doch schon eine Woche später, als Meldungen aus Belgien und Lothringen das gefährliche Ausmaß des deutschen Angriffs im Norden sichtbar werden ließen, zogen sich die französischen Truppen zurück. Die Front erstarrte Anfang 1915 am Vogesenkamm.<sup>29</sup> Ein Teil des Oberelsass' blieb während des ganzen Krieges französisch besetzt. Eine Folge war, dass Elsässer aus diesen Gebieten nach Offenburg flohen.

### **Stellungskampf bei Auchy lez La Bassée (25.1.–8.2.1915) (Ziegelhaufenstellung)<sup>30</sup>**

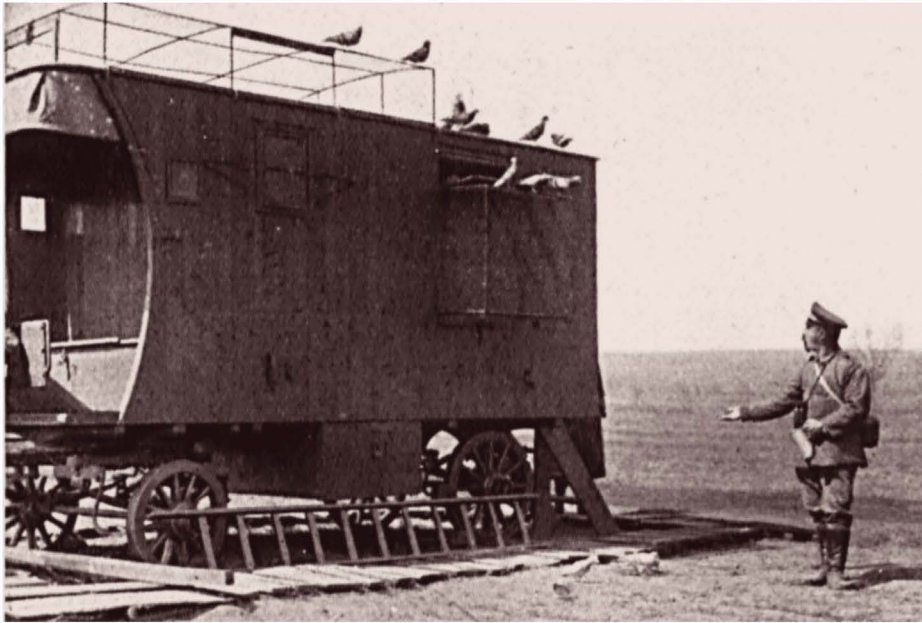
Am 13.1.1915 besuchte der Großherzog von Baden badische Truppenteile. Am 14. Januar sandte das Torpedoboot „170“ Weihnachtsgrüße und Liebesgaben an das Regiment Nr. 170. Südwestlich des „Prellbocks“, eines erhöhten Eisenbahndamms, befanden sich etwa 26 Ziegelhaufen, manche davon haushoch; südwestlich davon stand der Ancien Moulin, die Alte Mühle. Von diesen starken Stützpunkten aus wurde die deutsche Stellung flankiert. Sollte der „Prellbock“ gehalten werden, mussten diese beiden Punkte genommen werden. Minenwerfer (Steilfeuergeschütze mit kurzer Reichweite, mit Explosivgeschossen munitioniert) wurden in Stellung gebracht. Pioniere arbeiteten wie die Maulwürfe, um die feindlichen Stellungen vor den Ziegelhaufen in die Luft zu jagen. Fesselballons stiegen auf, von denen aus die Beobachter die eigene Artil-

lerie lenken sollten. Sie wurden von feindlichen Schrapnellen (Streugeschossen) „begrüßt“. Am 25. Januar 1915 um 8.30 Uhr begannen die Minenwerfer ihr Werk. Es folgten die Sprengungen der Pioniere. Die feindlichen Schützengräben flogen in die Luft, dann brach die Infanterie los. Dr. Hermann Junghans, Kriegsfreiwilliger, beschrieb seinen Einsatz: „Ein gutes Stück kam ich vor. Ein französisches Maschinengewehr schoß in der linken Flanke. Flach war das Gelände, nur von einer Mulde unterbrochen ... Von ihr zum gegnerischen Graben waren es noch gut 120 Meter, sie mußte man deckungslos überwinden. Ich wunderte mich, daß es so gut ging, denn rechts und links von mir stürzten Verwundete ... Da plötzlich starke Schläge, und auch ich lag schon auf dem Dickrübenacker. In meine unmittelbare Nähe kroch ein Elsässer ... Er band mir den Fuß ab. Der Tag war lang. Wir gedachten wenigstens Sichtdeckung für Köpfe und Oberkörper zu schaffen. Wir beteten den Rosenkranz zusammen und warteten auf die Abenddämmerung.“<sup>31</sup> Die englischen Einheiten wurden überwältigt, 120 Mann gefangengenommen, die übrigen waren tot oder schwer verwundet. „Die Gefangenen ziehen, von Dragonern begleitet, durch D... (Douvrin? F. A.). Es sind hohe Gestalten, die besten Regimenter Englands. Unsere Badener nehmen sich wie Zwerge daneben aus.“<sup>32</sup> „Der Unterschied in der Haltung der gefangenen Engländer und Franzosen ist auffallend. Die ersteren sind zurückhaltend, sie reden kaum, manche haben ängstliche Mienen, als fürchteten sie für ihr Leben, andere sind sehr von oben herab. Die Franzosen sind zutraulich, lebhaft, fast aufdringlich freundlich.“<sup>33</sup> Es scheint, als ob die „Ängstlichen“ unter den Engländern Opfer ihrer eigenen Propaganda geworden seien, welche die Deutschen als blutrünstige Hunnen und Barbaren darstellte.<sup>34</sup> Noch zweimal musste gestürmt werden, bis die Alte Mühle eingenommen werden konnte. 100 Franzosen wurden gefangengenommen. Weitere 50, die sich ergeben wollten, wurden von den Engländern rücklings beschossen.<sup>35</sup> Allein am 29. und 30. Januar 1915 verloren 41 Soldaten des Regiments ihr Leben.<sup>36</sup> Diese Art der Kriegsführung mussten die Soldaten in den kommenden Jahren bis zur Erschöpfung durchstehen, einen Kampf buchstäblich um jeden „Ziegelhaufen“, einen Kampf in einem erbitterten Stellungskrieg.

### **Der Stellungskrieg**

„Stellungskrieg“: Das bedeutete für die Soldaten Aushalten in den Schützengräben, bei wochenlangen Regenperioden schier im Schlamm versinken, feindlichen Granaten und Schrapnellen





*Brieftaubenwagen  
(Kopie aus dem  
Bundesarchiv).*

wehrlos ausgesetzt zu sein, sich feindlicher Infanterie-Angriffe erwehren zu müssen, in Nahkämpfen von Handgranaten zerfetzt, von Bajonetten aufgespießt zu werden, selbst im Kugelhaagen die feindlichen Stellungen zu erstürmen, in einem unterirdischen System wie die Maulwürfe leben zu müssen. „Bei uns regnet es fast alle Tage. Ihr macht euch keinen Begriff, wie dreckig man wird, naß bis auf die Haut. Heute mußten wir uns in einen solchen Dreck legen, daß es mich zuerst gruselte.“<sup>37</sup> „Jeder Schritt, jede Bewegung ist eine anstrengende Arbeit. Alles klebt und pappt. Anzug, Gesicht, Hände, Schanzzeug – der ganze Mensch mit allem drum und dran ist unglaublich rasch mit einer ekligen Schmiere überzogen.“<sup>38</sup> Und so sieht diese „Maulwurfswelt“ aus: „Eine neue unterirdische Welt tut sich auf ... Rechts und links Erdmauern, dazwischen eine vielfach gewundene enge Gasse, die nur einem Mann Raum bietet, über uns der Himmel. Wenige Schritte weiter auf der den Boden bedeckenden Holzpritsche steht der erste Posten an seiner Schießscharte und lugt durch die kleine verschließbare Öffnung des eisernen Schutzschildes hinüber nach dem Feind. Er liegt etwa 400 Meter entfernt, ebenfalls eingegraben. Alle 20 Schritt etwa steht die Wacht an der Brustwehr, des Nachts alle drei Schritte. Die anderen schlafen in den Unterständen, die in die Erde eingegraben sind. Der Eingang ist stets dem Feind abgewendet. Holztafeln zeigen die Namen der Höhlenbewohner an und ihre Zugführer.“ Diese Erdlöcher tragen lustige Namen, die von schwarzem Humor zeugen: „Haus Bombensicher“, „Villa Lustig“. „Ich steige in eine solche Villa hinab. Sechs Stufen führen in die Tiefe. Es heißt, sich bücken, denn der Eingang ist kaum 1,25 Meter hoch. Er führt in den Vorraum. Hier liegen Tornister und andere Hab-

seligkeiten. Nun noch eine Öffnung, durch die man kriechen muß. Da liegen 4 Meter unter der Erde acht Vaterlandsverteidiger und schnarchen, in ihre Woldecken eingehüllt, um die Wette, als ob sie daheim im schönsten Federbett lägen ... Auf den Schulterwehren liegen Sandsäcke. An vielen Stellen sind die Wände mit Balken und Brettern oder starkem Weidengeflecht gefüttert ... An manchen Stellen stehen Schützengrabenspiegel, durch die man ungefährdet die feindliche Stellung beobachten kann.“<sup>39</sup>

### **Frühjahrsschlacht bei La Bassée und Arras (Loretoschlacht) (9.5.–23.7.1915)**

Ein Angriff an der strategisch wichtigen, etwa elf Kilometer langen und bis zu 188 m hohen Vimy-Hügelkette nördlich von Arras, die ein natürliches Bollwerk in der deutschen Stellung bildete, sollte nach dem Plan des französischen Oberbefehlshabers Joffre Bewegung in die erstarrte Frontlinie bringen und den endgültigen strategischen Durchbruch erzwingen.

Während der Loretoschlacht lag das Regiment in der Gegend von Serre. Dort wurde es Ziel heftiger französischer Angriffe, die dem Regiment empfindliche Verluste zufügten. Seit dem 6. Juni 1915 steigerte sich das feindliche Artillerief Feuer mehr und mehr. Am 7. Juni begannen die Franzosen mit dem Infanterie-Angriff. Vor dem rechten Flügel der 1. Kompanie gingen sie in dichten Schützenlinien vor. Vor dem Hindernis wurde der Angriff gestoppt, der Gegner zog sich zurück. Bei der 2., 3. und 5. Kompanie war der Feind, durch das Gelände begünstigt, im Schutze der Feuerwalze seiner Artillerie bis an die vorderste Linie herangekommen. Es entspann sich ein Nahkampf mit Handgranaten und Bajonetten. „Auf zehn Schritte warfen sich die Gegner die Handgranaten ins Gesicht.“ Der Kampf wütete auch in den Lüften. Immer wieder versuchten die Angreifer, den deutschen Fesselballon, der das Feuer der deutschen Batterien lenkte, abzuschießen. Flugzeuge ließen Eisenpfeile auf ihn regnen; Brandgranaten fielen wie tropfendes Feuer, Bomben sausten heulend herunter. Als drei deutsche Kampfflugzeuge erschienen, knatterten auch in der Luft die Maschinengewehrsalven. Die Franzosen drangen in die zweite Linie vor, die Reste der 2. Kompanie vorn und in der Flanke fassend. Nach zwei Seiten kämpfend nahm sie den ungleichen Kampf auf. Mann um Mann fiel; die wenigen Überlebenden streckten die Waffen.

Die 3. Kompanie vermochte dem Gegner anfangs erfolgreich Widerstand zu leisten, war aber durch große Verluste so geschwächt, dass sie der Übermacht zum Opfer fiel. Gegen 8.00 Uhr war der Widerstand der Kompanie gebrochen, auch die

4. Kompanie streckte um 8.30 Uhr die Waffen, als die Franzosen von hinten attackierten. Die 5. Kompanie hatte den frontalen Angriff des Gegners abgewiesen, musste aber dem Druck weichen und zog sich zurück.<sup>40</sup> Allein an diesem Tag hatte das Regiment 72 Tote zu beklagen. Nach einem verstärkten Artillerie-Feuer griffen die Franzosen am 10. Juni erneut an, und es gelang ihnen, den Bataillonsstab der I. Kompanie ( I./170) und 120 Mann gefangenzunehmen. Am 13. Juni und in den folgenden Tagen wurde das dezimierte Regiment abgelöst und rückte nach Achiet le Petit in Ruhestellung.<sup>41</sup>

### **Stellungskämpfe im Artois westlich Bapaume (14.06.–31.12.1915)**

Die Schlacht am Lorettoberg war für das Regiment beendet, und bis zum Jahresende folgte eine Periode relativer Ruhe. Die Soldaten konnten sogar hinter der Front für „ihr täglich Brot“ sorgen, und sie waren auf den Feldern in voller Erntetätigkeit. „Es war oft ein eigenartiges Bild. Unsere Feldgrauen auf der Mähmaschine; die Frauen und Mädchen in bunten Kopftüchern den Rechen führend.“<sup>42</sup> Im September 1915 etwa begann es im Divisionsabschnitt unruhiger zu werden. Der Gegner hatte mehr Artillerie herangezogen. Das Unangenehmste war, dass die Engländer auch die Dörfer nicht schonten, sie schossen alles zusammen. Zu allem Ungemach kam der Dauerregen hinzu. Die Unterstände waren feucht, die Gräben voll Wasser und Schlamm.<sup>43</sup> Eine neue Art des Grabenkampfes wurde eingeführt: „gewaltsame Erkundungen“. Starke Patrouillen von 40, 60 und mehr Mann versuchten nach starker Artilleriesvorbereitung in den feindlichen Graben einzudringen, um möglichst viele Gefangene und Beute einzubringen und um festzustellen, ob der Gegner drüben gewechselt habe. Die erste Unternehmung dieser Art erfolgte am 3.11.1915.<sup>44</sup>

Weihnachten 1915 war ernster als Weihnachten 1914. Damals hatte man noch das rasche Ende des Krieges erwartet. „Der Unterstand ist über und über mit Tannenzweigen verkleidet ... Wir singen am brennenden Weihnachtsbaum ‚Stille Nacht, heilige Nacht‘. Das Weihnachtsevangelium ist verlesen. Eben frage ich: ‚Was ist uns heute an der Weihnachtsbotschaft das Liebste?‘ Ich kann noch nicht antworten: Sicher – ‚Frieden auf Erden‘. Da tutets. Der Telefonist gibt laut in unser Feiern den Befehl weiter: ‚Die Batterie an die Geschütze!‘ – Alles stiebt auseinander.“<sup>45</sup> Nicht nur seelsorgerisch wurden die Truppen betreut, es wurde auch für Zerstreuung gesorgt. „Es geschieht alles, um die ungeheuer angestregten Truppen zu erfrischen.

Die Kompagnien (sic) werden ins Kino nach B (Bapaume? F. A.) geführt. Hinter der Front ist sogar Theater. Fremde Künstler veranstalten Konzerte in B...<sup>46</sup> Und es gab Bordelle: Aber da schweigt des Pfarrers Höflichkeit.

### **Somme-Schlacht<sup>47</sup> (1. Juli–26. November 1916)**

Was die Soldaten des Regiments in der Somme-Schlacht erdulden mussten, übertraf an Grauen und Schrecken alles, was sie bisher erlebt hatten. Diese Schlacht war die verlustreichste des ganzen Krieges. Es starben und bluteten 445 000 Deutsche, 400 000 Franzosen und 300 000 Engländer. Jede zwölfte Sekunde fiel ein Mann. In der Minute zwei Deutsche und drei Gegner.<sup>48</sup> Der Sachbearbeiter des Reichsarchivs formulierte mit zeitgemäßem Pathos: „Führwahr – kümmerlich muten Worte und Schilderungen dieses Riesenkampfes jeden an, der ihn bestand, der in seiner Hölle aushielt, der seine erhabene Größe einst empfand, der in seinen Schrecken nicht zusammenbrach, der durch seinen Eisenregen hindurchpreschte, der ihn unter der Erde während banger Tage und Nächte ertrug ...“<sup>49</sup> Dieses Abschlachten dauerte fast fünf Monate lang, bis es abgebrochen wurde: Die Briten und Franzosen hatten ihr Ziel, einen Durchbruch durch die deutschen Linien zu erzielen, nicht erreicht. Mit gewaltigen Verlusten erkaufte sie am Ende einen Geländegewinn von nicht mehr als 40 Kilometern Breite und zwölf Kilometern Tiefe.

Für die Offensive hatten Engländer und Franzosen minutiös geplant und fünf Monate lang unentwegt gerüstet. So waren zur Versorgung der Truppen Eisenbahnen, Straßen und eine 200 Kilometer lange Wasserleitung gebaut worden.<sup>50</sup> Die Lage hatte sich für sie aber dadurch verschlechtert, dass die Deutschen vor Verdun ihrerseits eine Offensive begannen. So mussten französische Truppen, die eigentlich für die Somme-Offensive vorgesehen waren, nach Verdun abgezogen werden. Die Hauptlast des Angriffs lag jetzt auf den Schultern der Engländer. Die Alliierten bereiteten die Somme-Schlacht ab dem 24. Juni 1916 mit systematischem Vernichtungsfeuer vor. Binnen einer Woche feuerten 1537 Geschütze mehr als 1,5 Millionen Granaten auf die deutschen Stellungen ab. „Am letzten Tag des Trommelfeuers, am 1. Juli 1916, schlugen auf nur 15 Kilometer der Hauptangriffsfront 350 000 Granaten und Schrapnells ... Es wurde an einem Tag mehr verschossen als im ganzen Krieg 70/71.“<sup>51</sup> Der Tod fuhr eine reiche Ernte ein. „Die täglichen Beerdigungen sind erschütternd ... Särge können nicht mehr gemacht werden. In die Zeltbahn eingeschlagen

bestatten wir. Die Bilder sind oft furchtbar.“ „Tag für Tag standen wir beiden Pfarrer auf dem einst so stillen und jetzt im Feuer liegenden Friedhof von Achiet le Petit und segneten die Toten ein, zehn, zwanzig, noch mehr auf einmal, je nachdem sie gebracht wurden.“<sup>52</sup> Das Infanterie-Regiment 170 lag zu dieser Zeit bei Gommécourt. Durch das Trommelfeuer waren Gräben eingeebnet, Drahtverhaue zusammengeschoßen, Unterstandseingänge verschüttet und die Stellungsbesatzung zeitweise von Reserven und Befehlsstellen völlig abgeschnitten worden.

Am 1. Juli ging der Sturm los. Staub- und Rauchwolken sowie starker Morgennebel hatten die Bereitstellung der feindlichen Streitkräfte verdeckt. In dichten Wellen, gefolgt von mit Maschinengewehren feuernden Tieffliegern, brandete ein übermächtiger Gegner gegen den Abschnitt zwischen Gommécourt und Somme heran. Um 7.30 Uhr noch einmal ein rasendes Trommelfeuer. Um 8.20 Uhr legte der Gegner sein Feuer vor. Die Grabenposten meldeten, dass der Engländer seine Gräben verlasse. Die englische Generalität ging davon aus, dass in den deutschen Stellungen so gut wie niemand überlebt habe. Aber als ihre Truppen gegen die deutschen Linien anstürmten, empfing sie ein mörderisches Feuer. „Unseren Leuten ist's wie eine Erlösung. Wutknirschend verlassen sie die Unterstände, in denen sie eine siebentägige Hölle erlebt hatten. Ran und rauf auf die Brustwehr. Freistehend, auf der Brustwehr liegend, erwarten sie den Feind. Da kommt Welle auf Welle herangeflutet.“<sup>53</sup>

An der Nahtstelle zum rechten Nachbarregiment, am Südrand von Gommécourt, gelang es dem Feind einzudringen und in nordöstlicher Richtung Boden zu gewinnen. „Dort standen die Franzosen. Das waren andere Kämpfer als die Briten. Nicht etwa tapferer! Geschickter!“<sup>54</sup>

Es entwickelten sich heftige Handgranaten-Kämpfe. Die Angriffstruppen wurden fortwährend verstärkt. Ab 9.45 Uhr erfolgten Gegenstöße, und Schritt für Schritt wurde verlorener Boden dem Feind wieder entrissen. Die Engländer flohen in Massen, von Infanterie-, Maschinengewehr- und Artilleriefeuer verfolgt. Um 18.00 Uhr war die alte Stellung des Regiments wieder restlos in seinem Besitz. Es wurde der blutigste Tag in der britischen Militärgeschichte. Die Briten hatten insgesamt 57 470 Mann Verluste an Gefallenen, Verwundeten, Vermissten und in Gefangenschaft Geratenen, aber auch das Infanterie-Regiment 170 hatte 48 Tote und viele Verwundete zu beklagen. Am 2. Juli wurden die stark zerschossenen Gräben und Hindernisse so gut es ging wieder instandgesetzt. Am 3. Juli traten

englische Ärzte und Sanitätsmannschaften mit der Flagge des Roten Kreuzes aus den Gräben heraus, die Deutschen folgten dem Beispiel. Eine neutrale Linie zwischen den Gräben wurde festgestellt. Beiderseits barg man die Verwundeten und begrub die Toten. Vom 7. bis 9. Juli erfolgten Gasangriffe ohne große Wirkung. Am 17. Juli griffen die Engländer nach starkem Artilleriefeuer im nördlichen Abschnitt wieder an. Der Angriff wurde vor dem Drahtverhau abgeschlagen. Wochenlang beschäftigte der Minierkampf die Truppen. Die Engländer versuchten, Minenstollen unter die deutschen Gräben voranzutreiben; diese sollten gesprengt werden, Verwirrung unter der etwa noch vorhandenen Grabenbesatzung stiften und als Ausfalltor für den Angriff dienen. Nicht weniger als 14 solcher Stollen wurden entdeckt und gesprengt.<sup>55</sup> Im Oktober/November fuhr ständiges vernichtendes Zerstörungsfeuer mit schweren und schwersten Kalibern nieder. Torpedominen oder schwere Granaten mit Verzögerung sausten durch die Deckung. Sie drückten Unterstände mit sechs Metern Erddecke ein. Kohlendioxydgas erstickte und Balken und Erde erdrückten die Soldaten. Zu allem kam noch der Schlamm hinzu. „Das Gelände ist wie gepflügt. Kein Grashälmchen ist zu erblicken ... Graue Erde, weiß getupft von den nach oben gepflügten Kalksteinen.“<sup>56</sup>

Vom 12. bis 20. Oktober befand sich das Regiment in den Ruhequartieren in Oisy le Verger. Bei einer Truppenschau vor dem Kaiser nordöstlich Cambrai nahm ein Teil des Regiments teil. Am 13. und 14. November griffen die Engländer wieder in breiter Front an. „Gegen Abend wird das Bild phantastisch. Durch die Baumstümpfe scheint silbern der Mond. Rote Leuchtkugeln steigen auf. Die zuckenden Blitze der Abschüsse. Das Donnern der rings um uns stehenden Batterien. Überall, wo man hinsieht, krachende Granaten, zischende Schrapnells, weiße, gelbe und schwarze Springbrunnen der einschlagenden Geschosse. Schwefelgeruch erfüllt die Luft. Rattern der Maschinengewehre und knatterndes Infanteriefeuer.“<sup>57</sup>

In der „Ruhmeshalle unserer alten Armee“ wird lobend hervorgehoben: „Wo die Württemberger und Badenser (sic!) standen, blieb kein Taubenschlag und keine Hundehütte unverteidigt.“<sup>58</sup>

Bis zum 26. November dauerte der Kampf an, dann war die Somme-Schlacht für die Soldaten des Regiments beendet. Sie mussten die „Riesenschlacht“ vom ersten bis zum letzten Tag durchstehen. Und sie waren nicht nur dem allgegenwärtigen Tod ausgeliefert, sondern litten auch unter Hunger und der Unbill des Wetters. Im Spätsommer 1916 gingen schwere Re-



*Erbeuteter englischer Tank (Kopie aus dem Bundesarchiv).*

genfälle über Mitteleuropa nieder und hielten an bis zum ersten Frost im Herbst. Der folgende Winter war der kälteste seit Menschengedenken; niedrige Temperaturen waren bis in den Mai hinein zu verzeichnen.<sup>59</sup> Nur kurze Zeit konnten sich die Soldaten in den Ruhequartieren zwischen Cambrai und Valenciennes erholen. Eines davon war St. Gilles, wo ein Barackenzarett mit 2300 Verwundeten stand. In einer Baracke befand sich eine internationale Belegschaft von Franzosen, Engländern, Madagassen und Sudanesen. Die Engländer sind „hochfahrend“, die Franzosen „liebenswert“. <sup>60</sup> Ja, der Pfarrer mochte die Engländer nicht.

### **Nivelle-Offensive (April–Mai 1917)**

Der französische General Robert Nivelle plante, mit riesiger Übermacht die deutsche Front zu durchbrechen. Im Raum Soissons–Reims griffen die Franzosen nach der üblichen tagelangen Artillerie-Beschießung am 16. April am Nordufer der Aisne an.

Nivelle führte über eine Million Soldaten, 3500 Geschütze und 200 Tanks ins Gefecht. Die Deutschen konnten nur mit 41 Divisionen dagegenhalten, nutzten aber den Vorteil des gut verschanzten Verteidigers. Außerdem hatten die deutschen Truppen ein System flexibler Verteidigung entwickelt. Die vordere Linie wurde nicht mehr um jeden Preis gehalten, die Truppen wichen zurück und überraschten dann die nachfolgenden Feinde mit einem Gegenangriff. Dies führte an der Aisne dazu, dass die französischen Sturmangriffe bereits am 16. und 17. April 1917 unter verheerenden Verlusten im deutschen Ab-

wehrfeuer zusammenbrachen. Die Hauptangriffspunkte der Schlacht: Craonne, der Winterberg, der gesamte Chemin des Dames bis hin zur Ecke von Laffaux wurden zu Stätten unvorstellbaren Leides auf beiden Seiten. Bis zum 25. April hatte die Franzosen 34000 Tote und 100000 Verwundete zu beklagen. Trotzdem wurde am 4./5. Mai 1917 die Offensive erneut aufgenommen. Erst Ende Mai 1917 wurde sie endgültig eingestellt, nachdem französische Einheiten an der Front offen gemeutert hatten. Statt Nivelle wurde Pétain neuer französischer Oberbefehlshaber. Durch drastische Maßnahmen, aber auch durch Reformen meisterte er diese schwierige Situation, von der die deutsche Seite nichts mitbekommen hatte. Der Frontverlauf mitten auf dem Chemin des Dames war nach Abschluss der Kämpfe so ungünstig für beide Seiten, dass die Deutschen Ende 1917 zum Rückzug in die Ailette-Stellung gezwungen waren.<sup>61</sup>

Durch diese verlustreiche Offensive waren die französischen Kräfte so erschöpft, dass sie bis zum Eintreffen der amerikanischen Truppen nur noch zu begrenzten Angriffen ausreichten. Das Regiment hatte von Juli bis September am Winterberg und vom September bis Oktober 1917 an der sog. Laffaux-Ecke diese Angriffe zu parieren. Das Regiment war erst am 21. April 1917 von seinem Einsatz im Oberelsass in das nördlichere Kampfgebiet zurückbefördert worden und nahm hier bis Juni an Stellungskämpfen teil. Die Franzosen griffen im Juli verstärkt den Winterberg an, der den westlichen Abschluss des umkämpften Höhenzuges Chemin des Dames bildet und sich über dem Aisne-Tal erhebt. Im Mai war er verlorengegangen, dann wieder zurückerobert worden. Das Regiment hatte die Aufgabe, ihn zu halten.<sup>62</sup>

### **Winterberg (Juli–September 1917)**

Ein schrecklicher Anblick bot sich dort. Der ganze Wald war bis auf wenige kahle Stümpfe weggefeht, der ganze Berg ein ungeheurer Friedhof. Meist lag die ganze Bergeshöhe unter Qualm und Dampf. Stoß und Gegenstoß bestimmten das Kampfgeschehen. In Pausen durften beide Seiten ihre Verwundeten bergen. „Zweimal zwei trugen die Bahre auf der Schulter, der fünfte ging mit der Roten-Kreuz-Fahne voraus. Der Franzmann achtete die Fahne, aber kein sechster Mann durfte sich dem Transport anschließen, sonst bekam er Feuer.“ Durch Blinker und Brieftauben wurde die Verbindung zwischen Truppe und Befehlsstellen hergestellt. Wenn die Soldaten aus ihren mörderischen Stellungen in Ruhe kamen, hatten sie trotzdem noch Muße zu Sportfesten auf den Waldwiesen und Waldgottes-



diensten unter dem schweigenden Buchendom. „... bei den Batterienestern des Boveabhangs fand man immer herzliches Willkomm. Besonders bei dem ‚Abt von St. Gallen‘ und seinen ‚Mönchen‘ im Unterstand des Oberstleutnants v. Ihlenfeld inmitten von St. Croix.“ Aber diese friedlichen Bilder konnten nicht über die furchtbare Wirklichkeit hinwegtäuschen. Der Divisionsfriedhof zwischen Mauregny und Montaigu offenbart sie: Dort liegen über tausend Opfer des Winterbergs.<sup>63</sup>

### **Laffaux-Ecke (Aisne) (Oktober 1917)<sup>64</sup>**

Als Laffaux-Ecke wurde der Teil der deutschen Stellung bezeichnet, an dem sie eine scharfe Kehre nach Osten machte, um dann im Wesentlichen dem Chemin des Dames zu folgen. Hier erlebte das Regiment im Oktober 1917 sein Cannae. Die Franzosen griffen am 23.10.1917 an; am 24.10. drangen sie in die Stellungen ein. Die Kanalstellung und der sog. Pinon-Riegel konnten gehalten werden. Am 25.10. jedoch wurde dieser von allen Seiten gestürmt. Der größte Teil des I. Bataillons samt Stab gerieten in Gefangenschaft. 32 Gefallene waren zu beklagen. Teile der 3. Kompanie konnten sich retten. Nach Durchschwimmen des Oise-Aisne-Kanals erreichten sie Crépy. Südlich der Kanalstellung, die vom II. und III. Bataillon 170 gehalten wurden, existierten keine deutschen Truppen mehr. Mit Ersatz aus Russland wurde das II. Bataillon aufgefüllt. Das I. Bataillon wurde durch Abgaben der beiden anderen Bataillone und anderer Formationen und neu eintreffender Ersatzkräfte wieder aufgestellt. Die Gefechtsstärke jedes Bataillons betrug nur noch 550 Mann.

### **Michael-Offensive (Große Schlacht in Frankreich) (März/April 1918)**

Nach dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk am 3. März 1918 konnte der größte Teil der deutschen Truppen an die Westfront verlagert werden. Ludendorff wollte den Siegfrieden erzwingen, bevor die amerikanischen Truppen voll einsatzfähig waren. Am 21. März um 4.40 Uhr lief „Michael“ mit einem gewaltigen Artillerieschlag an. Die 5. britische Armee wurde völlig überrascht und befand sich bald in völliger Unordnung. Die deutschen Truppen stießen anfänglich bis zu 15 Kilometer am Tag vor. Aber schon am 5. April schrieb General von Kuhl: „Die Truppe schafft es nicht mehr weiter, wir sind auf dem Punkt, wo man anhalten muss (Truppe, Versorgung, Munitionierung, schlechtes Wetter).“ Es zeigte sich auch, dass Ludendorff ein guter Taktiker, aber ein schlechter Stratege war. Seine

Devise lautete: „Wir hauen ein Loch hinein. Das Weitere findet sich.“ Aber es fand sich nicht. Die Deutschen hatten sich buchstäblich zu Tode gesiegt, sie verloren in zwei Wochen ca. 230000 Mann, die nicht mehr ersetzt werden konnten. Es folgten noch drei weitere kleinere Offensiven, durch welche die deutschen Truppen bis zur Marne vordringen konnten.<sup>65</sup> Aber die Briten und Franzosen wurden durch steigende Zahlen amerikanischer Truppen verstärkt, während die deutschen Kräfte erschöpft waren. So konnten sie gegen das stetige Vordringen des Feindes nur noch hinhaltenden Widerstand leisten bis zum bitteren Ende im November.

Am 6. März konnte die Division noch den dritten Jahrestag ihres Bestehens im Theater von Vouzier mit Klaviervorträgen, Liedern des Kammersängers Sooth und einem Schauspiel feiern. Sie bestand nur noch aus 2000 Mann.<sup>66</sup>

Als dann am 21. März die Michael-Offensive losbrach, war das Infanterie-Regiment zunächst Reserve der Obersten Heeresleitung. Die feindlichen Truppen wurden zurückgedrängt. Die deutschen Soldaten waren hochgemut. Endlich Bewegungskrieg, endlich die entscheidende Schlacht, die den Krieg beendet. „Berge von Konservenbüchsen und überall – geleerte Sektflaschen. ... Sie zeigten ... in den kommenden Tagen den Weg, den die Schlacht genommen hatte, bis auf die Höhen bei Montdidier, wo sie zum Stillstand gekommen war ... Aber aus allen Ecken des Waldes schallen die Lieder unserer Leute. Die Musik spielt Siegesmärsche.“<sup>67</sup>

Bis zum 27. März 1918 war das Regiment bis Béthancourt an der Somme vorgestoßen. Am 29. März griff es in den Kampf ein, um den stockenden Angriff wieder voranzutreiben. Am 30. März 1918 erreichte es nach erbittertem Kampf die Linie Cantigny–Fontaine. Am 5. April 1918 griff die frisch eingesetzte 45. französische Division mit dicht folgenden Reserven den ganzen Divisionsabschnitt an. Am Vormittag lag er unter schwerem Feuer und Gas. Die Truppen hatten ohne Deckung Schweres auszuhalten. In den Regimentsstab fuhr eine Granate und brachte Tod und Verwundung. „Wir Pfarrer mühen uns um die Verwundeten. Wir begraben und begraben.“<sup>68</sup>

Vor der Hauptwiderstandslinie kam der Angriff zum Stehen. Endlich wurde die Division in der Nacht vom 10. auf den 11. April abgelöst und hatte bis zum 2. Mai Ruhepause in Nesle. „Die Fischteiche an der Somme bringen willkommene Abwechslung.“<sup>69</sup> Am 31.5.1918 erreichte das Bataillon die Marne bei Verneuil.<sup>70</sup>

Den katholischen Divisionspfarrer Eisele ereilte hier das Schicksal. Er wurde von Granatsplittern tödlich getroffen: ein

Feuerstrahl, ein Krach, furchtbare Schreie. Der evangelische Amtsbruder Korthauer hatte Glück. „Die Wand, an der ich gestanden hatte, ist durchsiebt von 50 großen und kleinen Splintern. Ich blieb unversehrt ... Es war, als hätten Hände des Gebetes eine unsichtbare Mauer um mich gebaut gehabt.“<sup>71</sup>

### Rückzugsgefechte (September–November 1918)

Nach der misslungenen Frühjahrsoffensive 1918 schwand jegliche Aussicht auf eine siegreiche Beendigung des Krieges. Viele Soldaten nutzten die Möglichkeit, sich vom Gegner kollektiv „überrollen“ und gefangennehmen zu lassen. Eine große Zahl von Verwundeten und Kranken flutete vom Etappengebiet in die Heimat zurück. Für Juli bis November wird deren Zahl auf einige hunderttausend bis zu einer Million geschätzt.<sup>72</sup>

Im September/November fanden die letzten Kämpfe zwischen Argonnen und Maas statt.<sup>73</sup>

Das hügelige Waldgelände, östlich durch die Maas begrenzt, bot den Verteidigern große Vorteile. Die deutschen Truppen waren zwar abgekämpft, hatten aber Kampferfahrung und lagen außerdem in einem gut ausgebauten, tief gegliederten Stellungssystem. Die unerfahrenen US-Truppen erlitten zu Beginn ihrer Offensive starke Verluste. Erst nach dem Eingreifen des XVI. französischen Armeekorps brachte die erdrückende Übermacht den deutschen Widerstand zum Erliegen.<sup>74</sup> Am 5. Oktober gelang den Amerikanern, nachdem sie die Offensive wieder aufgenommen hatten, bei starkem Nebel der Einbruch in die Stellungen des Regiments. Es wurde von beiden Seiten umfasst und auseinandergesprengt. Reste sammelten sich bei Sommerance. Am 10. Oktober besetzte die gesamte Infanterie der Division die Kriemhild-Stellung östlich der Muscade-Ferme. Vom 28. bis 31. Oktober lag das Regiment im Walde von Hazois. Am 1. November griffen die Amerikaner nach Artillerie-Trommelfeuer mit Infanterie an. Korthauer beschreibt den Endkampf der Division: „Um vier Uhr setzte ein überwältigendes Trommelfeuer ein. Zu beiden Seiten der Division durchgebrochen, standen die Amerikaner, von zahlreichen Tanks begleitet, im Rücken der Infanterie unmittelbar vor den dicht gestaffelten Geschützen. Die Infanterie war verloren. Das II. und III. Bataillon wurden aufgerieben. Was nicht tot war, fiel in Feindeshand. Ein Häuflein, kaum eine Kompanie stark, war übrig geblieben. Die tapfere, kampfgeübte Division ist verblutet.“<sup>75</sup> Am 2. November betrug die Gefechtsstärke des Regiments noch 13 Offiziere und etwa 150 Mann. Die gesamte Infanterie der Division wurde zu einem einzigen Regiment zusammengefasst.

### Das Ende (November 1918)

Die letzten Eintragungen im Kriegstagebuch des Regiments lauten:

*„Die Reste der Division müssen voraussichtlich zum Schutze des westlichen Maasufers eingesetzt werden, der starken Posten- und Patrouillendienst erfordert. Es ist daher dringend notwendig, sämtliche auch gv. (garnisonverwendungsfähige, F. A.) Leute schleunigst herauszuziehen und zu bewaffnen.*

*I./170 und Regimentsstab in Hondamont (Houdement, F. A.), II./170 in Mortinsart bis zum 11.11.18. Ab 11.45 Uhr vormittags Waffenruhe. Regiment erhält durch die Brigade 62 Versprengte.*

a) *Verpflegung: Feldküchen*

b) *Wetter: neblig, nachmittags klar“<sup>76</sup>*

Am Tage des Waffenstillstandes trat das Regiment den Heimarsch an, der sich verhältnismäßig einfach vollzog, weil es, wie die Mehrzahl der badischen Feldtruppen, dem linken Flügel des deutschen Westheeres angehört und deshalb nur kurze Wege zurückzulegen hatte.

*„In guter Ordnung, die Musik voran, marschierten die Regimenter durch die belgischen Ortschaften, die sofort die belgischen Fahnen aufgezogen hatten ... Ich hatte mir die Heimkehr anders gedacht. – Mein armes Vaterland! –“, klagt Kortheuer<sup>77</sup>.*

Am 17. November überschritt das Regiment bei Echternach die luxemburgisch-deutsche Grenze und wurde dann mit der Bahn nach Offenburg transportiert.

### Heimkehr

Die Heimkehr der 170er stehe bevor, meldete das Offenburger Tageblatt vom 21. November 1918: Sie kehrten als moralische Sieger heim. Und weiter: „Was das tapfere Regiment im Verlaufe des Krieges an Heldenmut, Entsagungen und Strapazen alles geleistet hat, das eingehend zu würdigen wird einer späteren Zeit und berufenen Federn vorbehalten bleiben.“

Am 20. und 21. November wurde das Regiment mit der Bahn nach Offenburg befördert. Am 22. November um 9.00 Uhr zogen die 170er zu feierlichem Glockengeläut, von einer tausendköpfigen Menschenmenge in überströmenden Dankesgefühlen stürmisch begrüßt, bei strahlendem Sonnenschein in die zu Ehren der heimkehrenden Krieger feierlich geschmückte und überreich beflaggte Garnisonstadt ein. Oberbürgermeister



*Infanterie verlässt die Stellung zum Sturm zwischen Montdidier und Ronon (Kopie aus dem Bundesarchiv).*

Hermann sprach herzliches Willkommen und unauslöschlichen Dank aus. Der derzeit Kommandierende dankte bewegt für den impulsiven Empfang.<sup>78</sup>

Am 23. November zwischen 14.00 und 15.00 Uhr rückten auch die drei Maschinengewehr-Kompanien und die Minenwerfer-Kompanie mit dem Rest der Fahrzeuge in tadelloser Ordnung in Offenburg ein, ebenfalls durch die Einwohner herzlich begrüßt. Die linksrheinisch beheimateten Mannschaften des Regiment wurden an diesem Tag entlassen, die übrigen in den folgenden Tagen. Die Machtverhältnisse hatten sich geändert. Ein Soldatenrat hatte die Gewalt ergriffen. In seinem Aufruf verkündete er, dass die gesamte Garnison auf seiner Seite stehe und dass er für die Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung Sorge. Otto v. Ihlenfeld scheiterte damit, die Befehlsgewalt an sich zu ziehen. Er musste sich fügen, zumal auch viele Offiziere die Autorität des Soldatenrates anerkannten. Auch ein Arbeiterrat aus SPD, Gewerkschaften, Katholischem Arbeiterverein und Badischem Eisenbahnverband hatte sich konstituiert.<sup>79</sup>

Am 31. Mai 1919 wurde das 9. Badische Infanterie-Regiment Nr. 170 aufgelöst und hörte nach ziemlich genau 22 Jahren auf zu existieren. Eine militärische Abwicklungsstelle für die Demobilisierung der Soldaten wurde errichtet. Nachdem sie ihre Arbeit zu Ende geführt hatte, fand im Oktober 1919 ein Abschiedsfest statt, während dem die alte Fahne des Kaiserreiches symbolisch verbrannt wurde.<sup>80</sup>

Über 3000 Mann waren 1914 aus ihren Garnisonstädten in den Krieg gezogen. Wenige hundert waren 1918 zurückge-

kehrt. Ein Teil hatte sich schon eigenmächtig in die Heimat zurückbegeben. Ein weiterer Teil saß noch in französischen (insgesamt rund 350000 Mann) und in englischen (insgesamt rund 328000 Mann) Gefangenenlagern fest. Die französische Regierung wertete den wirtschaftlichen Beitrag der deutschen Kriegsgefangenen so hoch, dass Marschall Foch nach Abschluss des Waffenstillstandes darauf bestand, die rund 350000 Deutschen möglichst lange nicht zu repatriieren, sondern sie zum Wiederaufbau der zerstörten nordfranzösischen Landstriche einzusetzen, wo sie – unter Anfeindungen der Zivilbevölkerung – Trümmer beseitigen und Gebäude errichten mussten.<sup>81</sup>

Ein deutscher Heimkehrer beklagte sich: „2520983 Gefangene haben wir gemacht. Keiner ist verhungert! Keiner kam in einem Zustand nach Hause wie wir!“<sup>82</sup>

3055 Mann kamen aber gar nicht mehr zurück.<sup>83</sup> Sie waren gefallen, gestorben, vermisst. Das heißt ein ganzes Bataillon war ums Leben gekommen. Aus der Heimat waren zwar immer wieder neue Soldaten gekommen, gegen Ende des Krieges aber immer weniger, schnell ausgebildet, schnell an die Front geschickt und oftmals schnell gefallen. Aus ganz Baden waren 62677 Kriegsteilnehmer gefallen oder gestorben.<sup>84</sup> Deutschland hatte 1834524 Gefallene zu beklagen, Frankreich 1425872, Großbritannien mit Dominions und Kolonien 946023.<sup>85</sup> Und viele, die zurückkamen, waren verkrüppelt, krank, psychisch kaputt und litten ihr ganzes weiteres Leben an den Kriegsfolgen. Jeder Kriegsinvalide, der des Rates und der Hilfe bedurfte, konnte sich an den Badischen Heimatbund wenden. Dort konnte er z. B. erfahren, welche Ansprüche auf künstliche Glieder bestanden. Für körperlich arbeitende Kriegsgeschädigte ein Arbeitsarm mit auswechselbarer Kunsthand, für Kopfarbeiter ein Kunstarm. Für Beine: zwei Kunstglieder, davon eins in der Regel in einfacherer Ausführung. Zu jedem künstlichen Bein erstmalig ein Paar Schuhe.<sup>86</sup> So war zu schrecklicher Wirklichkeit geworden, was ein Lamszus schon 1913 geahnt hatte: „Wieviel Leichen wird der Krieg wohl bringen? Wenn nur der fünfte Mann im Felde bleibt und der zweite Fünfte als Krüppel wiederkehrt – wie groß wird dann die Ernte sein?“<sup>87</sup>

Das Kriegsschicksal von Wilhelm Karl S. aus einer Offenburger Arztfamilie sei stellvertretend für seine Kameraden im Infanterie-Regiment 170 aus seiner Kriegsstammrolle rekonstruiert: Am 23.2.1896 in Offenburg geboren. Abitur an der Oberrealschule (dem heutigen Schiller-Gymnasium). Am 10. August Fahnenjunker beim 1. Ersatz-Bataillon des 9. Badischen Infanterie-Regiments 170. Am 15. September 1914 vereidigt. Am 29. Januar 1915 bei Auchy durch Querschläger am Unterkiefer

leicht verwundet. Vom 16. September bis zum 2. November im Reservelazarett zu Offenburg wegen Herzmuskelschwäche in Behandlung. Am 1. Juli 1916 in Gommécourt Handgranatensplitter in den rechten Fuß; infizierter Durchschuss an der linken Wade und an der Kniekehle. Bis zum 27. Oktober in verschiedenen Lazaretten. Am 28. Juli am Chemin des Dames verschüttet. Contusion (Kontusion = Prellung und Quetschung) des linken Knies. Bis 10. Oktober in Behandlung. Am 29. März 1918 in Fignières Nervenschock. Bis zum 8. Juli 1918 Lazarett und Kur. Am 2. September 1918 bei Le Tranchloy englische Gefangenschaft. 1. Oktober 1918 bis 1. November 1919 im Gefangenenlager Ostwestry/England. 3. November 1919 Durchgangslager Emden. 657,34 Mark Abfindung. 11. November 1919 Bitte an den Kommandeur der Abwicklungsstelle um Verabschiedung. 30. März Verabschiedung.<sup>88</sup>

„Nie wieder Krieg!“, schworen diejenigen, die die „Hölle von Verdun“, das „Martyrium in Flandern“, das „Grauen des Grabenkrieges“ hatten erdulden müssen. Doch 21 Jahre nach dem Ende des Ersten Weltkrieges begann der Zweite Weltkrieg. Seit seinem Ende war die Welt lediglich 26 Tage ohne Krieg.<sup>89</sup> Wer ist schuld daran? Die „Schlafwandler“, die in den Krieg hineintorkeln? Scharfmacher, die die Massen aufhetzen? Oder hat Sigmund Freud mit seiner pessimistischen Behauptung Recht, dass uns das Töten im Blut liege?<sup>90</sup>

*'s ist Krieg! 's ist Krieg!  
O Gottes Engel wehre,  
Und rede Du darein!  
's ist leider Krieg –und ich begehre  
Nicht schuld daran zu sein!  
(Matthias Claudius)*

## Anmerkungen

- 1 Schellinger, Uwe: Eine Kaserne und ihre Menschen. Dokumentation zu einem Ort Offenburger Geschichte. Werkstattbericht aus dem Stadtarchiv Offenburg. Bd. 3. (1998) 15 ff. und 29.
- 2 Harder, Hans-Joachim: Militärgeschichtliches Handbuch Baden-Württemberg. Herausgegeben vom Militärgeschichtlichen Forschungsamt. Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1987, 111 ff.
- 3 GLAK 456 F /43. Einführung.
- 4 GLAK 456 A/5003.
- 5 Mit dem Übergang vom Bewegungs- zum Stellungskrieg, verbunden mit beschleunigtem Austausch von Truppenteilen zu größeren Verbänden, verschwimmt die Möglichkeit der eindeutigen Zuteilung von Truppenteilen zu größeren Verbänden, wodurch es schwierig wird, dem Regiment in seinen Einsätzen zu folgen. Erschwerend kommt hinzu, dass durch einen Luftangriff der Royal Air Force auf Potsdam am 14. April 1945 fast alle Akten der Preußischen Armee, die nicht ausgelagert waren, vernichtet wurden.

- 6 Militärgeschichtliches Forschungsamt (Hrsg.): Deutsche Militärgeschichte in sechs Bänden. 1648–1939. München 1983. Bd. 3. S. 159f.
- 7 Deiß, F. W. (Hrsg.): Das deutsche Soldatenbuch. Deutschlands Wehr und Waffen im Wandel der Zeiten. Leipzig 1926. S. 153.
- 8 derselbe S. 144.
- 9 Chickering, Roger: Das Deutsche Reich und der Erste Weltkrieg. München 2002. S. 31.
- 10 Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): Enzyklopädie Erster Weltkrieg. Paderborn, München, Wien, Zürich 2009. S. 870.
- 11 Chickering, Roger: a. a. O. (Anmerkung 9). S. 27f.
- 12 Offenburger Tageblatt vom 27. Juli 1914.
- 13 Lamszus, Wilhelm: Das Menschenschlachthaus. Bilder vom kommenden Krieg. Hamburg und Berlin 1913. (Neu herausgegeben von Johannes Merkel und Dieter Richter. München 1980). S. 16.
- 14 Offenburger Tageblatt vom 1. August 1914.
- 15 Geinitz, Christian und Hinz, Uta: Das Augusterlebnis in Südbaden: Ambivalente Reaktionen der deutschen Öffentlichkeit auf den Kriegsbeginn 1914. In: Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/Langewiesche, Dieter/Ullmann, Hans-Peter (Hrsg.): Kriegserfahrungen. Studien zur Sozial- und Mentalitätsgeschichte des Ersten Weltkriegs. Essen 1997. S. 32. „Ein Hammerschlag auf Herz und Hirn.“ Historiker widerlegen die Legende von der Kriegsbegeisterung der Volksmassen im Herbst 1914. In: Burgdorff, Stephan/Wiegrefe, Klaus (Hrsg.): Der Erste Weltkrieg. Die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts. S. 54–58.
- 16 Offenburger Tageblatt vom 2. August 1914.
- 17 Offenburger Tageblatt vom 6. August 1914.
- 18 StAO 13/465.
- 19 Hirschfeld, Gerhard/Krumeich, Gerd/unter Mitarbeit von Renz, Irina: Deutschland im Ersten Weltkrieg. Frankfurt a.M. 2013. S. 20.
- 20 Voigt, Günther: Deutschlands Heere bis 1918. Bd. 5. Osnabrück 1983. S. 301. Lezius behauptet, dass 1 400 000 von deutschen Truppen eingesetzte Pferde im Krieg getötet worden seien. Siehe Lezius, Martin (Bearbeiter): Ruhmeshalle unserer alten Armee. Fürstenwalde o. J. S. 217. Diese Zahl scheint mit zu hoch gegriffen, denn es müssten dann ja pro Tag etwa 897 Pferde getötet worden sein. An der Front wurden auch Hunde als „Meldegänger“ und Brieftauben als Kommunikationsmittel eingesetzt. 1915 waren bereits 2000 Hunde an der Front. Lezius, ebenda.
- 21 Vater des Freiburger Mediävisten gleichen Namens.
- 22 Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina: a. a. O. (Anmerkung 10). S. 819f. und S. 697ff. sowie Chickering, Roger: a. a. O. S. 35ff. (Anmerkung 9).
- 23 GLAK 456 D/Vorbemerkung; v. Ihlenfeld (Otto): Das 9. Badische Infanterie-Regiment Nr. 170 im Weltkriege. Erinnerungsblätter deutscher Regimenter. 168. Band. Oldenburg i.O./Berlin 1926; S. 12–57. Klauer, Markus: Militärgeschichtlicher Reiseführer zu den Schlachten des Ersten Weltkrieges in Flandern und Nordfrankreich. Remscheid 2004. S. 44ff.; Otto Richard Ludwig Ihlenfeld. 1866–1928. Zu seiner Biographie siehe Schellinger, Uwe (Anmerkung 1). S. 59.
- 24 Müller-Loebnitz, Wilhelm: Die Badener im Weltkrieg 1914/1918. Karlsruhe 1935. S. 114.
- 25 Malkowsky, Emil Ferdinand: Der Weltkrieg. 13 Bände. Reutlingen 1914ff. Bd. 1. S. 62.
- 26 Szczepanski, Max von: Der Kampf um den Oberrhein 1914. In: ZGO 82. (1930). 234–250; und Müller-Loebnitz, Wilhelm: a. a. O. (Anmerkung 24). S. 25.
- 27 Kriegstagebuch 84. Infanterie-Brigade: GLAK 456/F 2512.
- 28 Müller-Loebnitz, Wilhelm: a. a. O. (Anmerkung 24). S. 42.
- 29 Chickering, Roger: Freiburg im Ersten Weltkrieg. Totaler Krieg und städtischer Alltag 1914–1918. Paderborn/München/Wien/Zürich 2009. S. 84f.
- 30 v. Ihlenfeld (Otto): a. a. O. (Anmerkung 23). S. 25f.
- 31 daselbst S. 90.
- 32 Siehe Kortheuer, August: Erlebnisse eines freiwilligen Feldgeistlichen. 1. Band. Herborn 1916. S. 89. Kortheuer betreute fast während des ganzen Krieges die evangelischen Soldaten des Regiments. Von 1925 an war er Landesbischof in Nassau und wurde 1933 von den Nationalsozialisten aus dem Amt gedrängt. Er lebte von 1868–1963.
- 33 daselbst.



- 34 Das Bild des verschlagenen und diabolischen, primitiven und zugleich abscheulichen Hunnen-Deutschen zieht ... durch die ganze angelsächsische Propaganda während des gesamten Krieges, ja darüber hinaus. Mit dem Slogan „Once a German – always a German!“ und dem Porträt eines angeblich stereotypen Deutschen mit asiatischen Gesichtszügen versuchte man noch nach Kriegsende, eine Identität zwischen dem brutalen deutschen Hunnen-Soldaten des Krieges und dem deutschen Zivilisten der Nachkriegszeit herzustellen.“ Hiery, Hermann Joseph: Angst und Krieg. Die Angst als bestimmender Faktor im Ersten Weltkrieg. In: Bosbach, Franz (Hrsg.): Angst und Politik in der europäischen Geschichte. (Bayreuther Historische Kolloquien. Bd. 13). Dettelbach 2000. S. 167–224.
- 35 Siehe Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). S. 92.
- 36 Laut Verlustliste von (Otto) v. Ihlenfeld zusammengestellt. (Anmerkung 23).
- 37 Witkop, Philipp (Hrsg.): Kriegsbriefe gefallener Studenten. (Hier vom 19. Januar 1915). München 1919. S. 46.
- 38 Götz, Franz Joseph: Feldbriefe eines Gemeinen an seine Frau. Karlsruhe 1916. S. 19.
- 39 Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). S. 117 ff.
- 40 Müller-Loebnitz, Wilhelm: a. a. O. (Anmerkung 24). S. 168 ff. und Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). S. 134 ff.
- 41 v. Ihlenfeld, (Otto): a. a. O. (Anmerkung 23). S. 28 f.
- 42 Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). S. 161 f.
- 43 daselbst S. 171.
- 44 daselbst S. 172 f.
- 45 daselbst S. 199.
- 46 daselbst S. 205.
- 47 Im Auftrage des Reichskriegsministeriums hg. von der Forschungsanstalt für Kriegs- und Heeresgeschichte. Der Weltkrieg 1914 bis 1918. Die Operationen des Jahres 1916 bis zum Wechsel in der Obersten Heeresleitung. 10. Band. Berlin 1936. S. 338–389; v. Ihlenfeld (Otto): a. a. O.: (Anmerkung 23). S. 33 ff.; Reichsarchiv (Hrsg.): Schlachten des Weltkriegs. Bd. 20. Somme-Nord. I. Teil. Oldenburg i.O./Berlin 1927. S. 14.
- 48 Lezius, Martin (Bearbeiter): a. a. O. (Anmerkung 20). S. 231.
- 49 Reichsarchiv (Hrsg.): Schlachten des Weltkriegs. Bd. 21 Somme Nord. II. Teil. Die Brennpunkte der Schlacht im Juli 1916. Oldenburg i.O./Berlin 1927. S. 242.
- 50 Reichsarchiv (Hrsg.): Schlachten des Weltkriegs: a. a. O. (Anmerkung 47). S. 14.
- 51 Lezius, Martin (Bearbeiter): a. a. O. (Anmerkung 20). S. 228.
- 52 Korthauer, A(ugust): Erlebnisse eines freiwilligen Feldgeistlichen. 2. Band. Herborn 1925. S. 7 f.
- 53 Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). S. 217 ff.
- 54 Lezius, Martin (Bearbeiter): a. a. O. (Anmerkung 20). S. 230.
- 55 Korthauer A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 52). S. 17 f.
- 56 daselbst S. 31 ff.
- 57 daselbst S. 43.
- 58 Lezius, Martin (Bearbeiter): a. a. O. (Anmerkung 20). S. 229.
- 59 Chickering, Roger: a. a. O. (Anmerkung 9). S. 170.
- 60 Korthauer, A.: a. a. O. (Anmerkung 52). S. 138. Diese Abneigung teilte er mit dem Oberbefehlshaber der 6. Armee, dem Kronprinzen Ruprecht von Bayern, der in seinem Armeebefehl vom 19. Oktober 1914 kundtat: „Soldaten der 6. Armee! Wir haben nun das Glück, auch die Engländer vor unserer Front zu haben, die Truppen dieses Volkes, dessen Neid seit Jahren an der Arbeit war, uns mit einem Ring von Feinden zu umgeben, um uns zu erdrosseln. Darum, wenn es jetzt gegen diesen Feind geht, übt Vergeltung für die feindselige Hinterlist, für so viele schwere Opfer. Zeigt ihnen, daß die Deutschen nicht so leicht aus der Welt zu streichen sind, zeigt ihnen das durch Hiebe ganz besonderer Art.“ Zitiert nach: Korthauer, A(ugust): a. a. O. (Anmerkung 32). Band 1. S. 30 f.
- 61 Wager, Anton: Der Erste Weltkrieg. 2. überarbeitete Auflage. Wien 1981. S. 289 und Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): a. a. O. (Anmerkung 10). S. 744 f.
- 62 v. Ihlenfeld (Otto): a. a. O. (Anmerkung 23). S. 40 f.
- 63 Korthauer (August): a. a. O. (Anmerkung 52). S. 71–83.
- 64 v. Ihlenfeld (Otto): a. a. O. (Anmerkung 23). S. 42 f.

- 65 Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): a. a. O. (Anmerkung 10). S. 712ff.
- 66 Korthauer, August: a. a. O. (Anmerkung 52). S. 97f.
- 67 daselbst S. 103.
- 68 daselbst S. 117f.
- 69 daselbst S. 121.
- 70 Müller-Loebnitz, Wilhelm: a. a. O. (Anmerkung 24). S. 358.
- 71 Korthauer, August: a. a. O. (Anmerkung 52). S. 134.
- 72 Ulrich, Bernd/Ziemann, Benjamin: Das soldatische Kriegserlebnis. In: Kruse, Wolfgang (Hrsg.): Eine Welt von Feinden. Der Große Krieg 1914–1918. Frankfurt a.M. S. 127–158. S. 157 und Hirschfeld, Gerhard/ Krumeich, Gerd/ unter Mitarbeit von Renz, Irina: a. a. O. (Anmerkung 10). S. 254.
- 73 v. Ihlenfeld (Otto): a. a. O. (Anmerkung 23). S. 53ff.
- 74 Hirschfeld, Gerhard; Krumeich, Gerd; Renz, Irina (Hrsg.): a. a. O. (Anmerkung 10). S. 693.
- 75 Korthauer, August: a. a. O. (Anmerkung 52). S. 151 f.
- 76 BArch-MA PH/10/II.
- 77 Korthauer, A.: a. a. O. (Anmerkung 52). S. 152.
- 78 Offenburger Tageblatt vom 22. November 1918.  
Die Aussage: „Den Charakter eines Volkes erkennt man daran, wie es nach einem verlorenen Krieg mit seinen Soldaten umgeht“ wird dem ehemaligen französischen Staatspräsidenten Charles de Gaulle zugeschrieben. (Siehe „Focus“ vom 6.10.2013). Wenn er Recht hat, zeigten die Offenburger einen guten Charakter.
- 79 Offenburger Tageblatt vom 14. November 1918.
- 80 Offenburger Tageblatt vom 13. Oktober 1919.
- 81 Jochen Oltmer, Jochen (Hrsg.): Kriegsgefangene im Europa des Ersten Weltkriegs. Paderborn 2006. Mit dem Festhalten der deutschen Kriegsgefangenen verstieß Frankreich gegen Artikel 20 der Haager Landkriegsordnung: Nach dem Friedensschlusse sollen die Kriegsgefangenen binnen kürzester Frist in ihre Heimat entlassen werden. Aber es galt schon immer: Vae victis!
- 82 Lezius, Martin, a. a. O. (Anmerkung 20). S. 207.
- 83 Gemäß der von Otto v. Ihlenfeld zusammengestellten Verlustliste: a. a. O. (Anmerkung 23). S. 103ff. Diese Zahlen können natürlich nur Näherungswerte sein.
- 84 Müller-Loebnitz, Wilhelm: a. a. O. (Anmerkung 24). Tabelle gegenüber S. 492.
- 85 Deiß, F. W. (Hrsg.): a. a. O. (Anmerkung 7). S. 327.
- 86 Badener Lazarett-Zeitung Nr. 46 vom 15. Mai 1918.
- 87 Anmerkung 13.
- 88 GLAK 456 E/10053.
- 89 [www.dadalos-d.org](http://www.dadalos-d.org).
- 90 Imago. Zeitschrift für Anwendung der Psychoanalyse auf die Geisteswissenschaften IV. (1915). S. 1–21.